

Der Oltner Fotograf Hansruedi Aeschbacher : Fotografieren ist meine Leidenschaft

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **67 (2009)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Oltner Fotograf Hansruedi Aeschbacher

Fotografieren ist meine Leidenschaft

Madeleine Schüpfer



Hulda lernt Lesen und Schreiben mit Primarschülern.

Am 1. September 1978 stieg der bekannte Oltner Fotograf Hansruedi Aeschbacher beim Oltner Tagblatt ein und blieb der Redaktion als ausgezeichnet, initiativer und engagierter Fotograf bis heute, mehr als dreissig Jahre lang, treu. Geboren ist Hansruedi Aeschbacher 1951 in Trimbach. Seine Eltern führten eine Metzgerei, und eigentlich wäre er vorgesehen gewesen, diese Familientradition aufrechtzuerhalten. Doch er hatte ganz andere Pläne. Am liebsten wäre er Zeichner geworden, denn er hatte für das Zeichnerische eine besondere Begabung und Vorliebe. Doch brotlose Berufe durfte man sich zu dieser Zeit wohl wünschen, aber sicher nicht in die Tat umsetzen. So erlernte er bei der Firma Rentsch in Trimbach den Beruf eines Druckers. Später ging er zum Otto Walter Verlag, und dort faszinierte ihn neben der Haupttätigkeit in der Druckerei das Gestalten gehaltvoller Zeitschriften wie zum Beispiel das «Ferment», bei dem der Oltner Grafiker und Buchillustrator Karl Rüde mithalf und seine ganze künstlerische Begabung einfließen liess. Schon

früh entdeckte er in sich die Freude am und die Begabung fürs Fotografieren. Immer noch besitzt er seine erste Kamera aus Kunststoff, die er als ein Talisman in seinem Autofach bis heute deponiert hat.

Die Schwarz-Weiss-Fotografie hatte es dem jungen Hansruedi Aeschbacher angetan. Er begann intensiv zu fotografieren, machte die Bekanntschaft mit den Fotografen Thomas Ledergerber und Patrick Lüthi, die ihm viele Tricks und Anregungen verrieten. Dann kam durch die Anstellung beim OT die Chance, ganz in diesen Beruf einzusteigen, obwohl er Autodidakt war und sich das Meiste im Fotografieren selbst beibringen musste. Mit viel Elan und Begeisterung stürzte er sich in den neuen Beruf als OT-Fotograf in Olten und der Region, vor allem auch im Gäu, lernte Land und Leute kennen und entdeckte auch die Schönheiten unserer Landschaft, der Stadt Olten und der umliegenden Dörfer. Viel brachte ihm das Mitmachen beim bekannten Fotoclub Aarso, eine Verbindung von Halb- und zum Teil Ganzprofifoto-



Die Natur erobert ihren Platz zurück! (oben), Zementi-Abbruch (rechts)

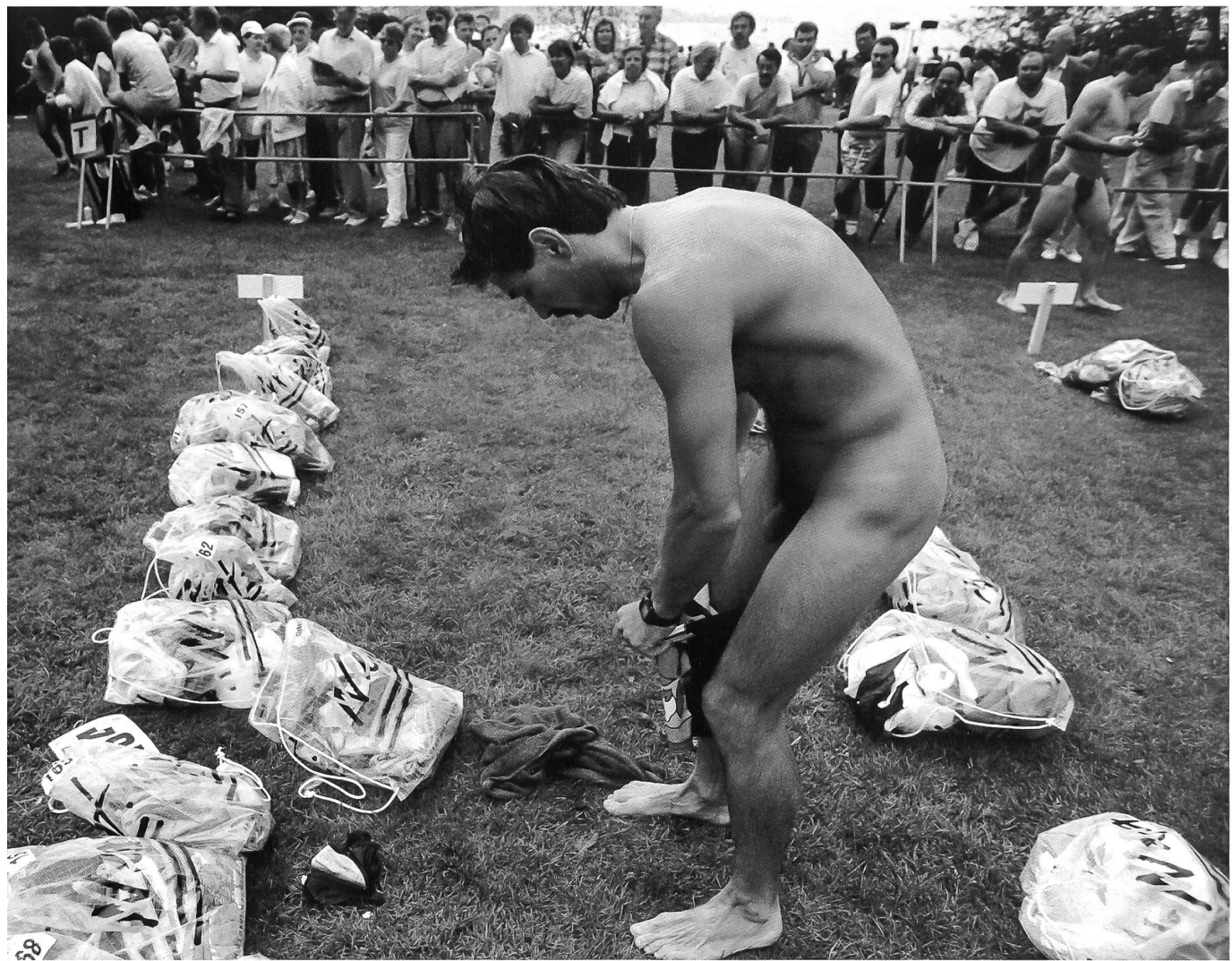
grafen aus den Kantonen Aargau und Solothurn, die sich regelmässig trafen und auch Wettbewerbe veranstalteten, die an einer Ausstellung zum Teil im Stadthaus Olten gezeigt wurden. In diesem Klub fühlte er sich jahrelang wohl und erhielt viel Motivation und Begeisterung. Er vertiefte sein fotografisches Können ganz entscheidend und gewann mehrmals bei Wettbewerben Preise und Auszeichnungen. Vor allem die Schwarz-Weiss-Fotografie interessierte ihn. Dafür entwickelte er schon sehr früh ein feines Gespür für differenzierte Kontraste, für spannende Gegenüberstellungen von dunklen und hellen Flächen. Alle Filme wurden im Schwarz-Weiss-Labor entwickelt. Leider hat die digitale Methode diese Labors überflüssig gemacht. Hansruedi Aeschbacher trauert ihnen immer noch nach, bekamen doch die Bilder besondere Qualität und Feinheiten.

Manchmal denkt er mit Wehmut an diese interessante Zeit zurück, an die vielen Pressekonferenzen, als noch mehrere Zeitungen miteinander im Konkurrenzkampf standen und lebhaften Gedankenaustausch praktizierten. Man kannte sich persönlich, liebte die gemeinsame Tätigkeit und schätzte auch das, was der andere tat. Man verglich und liess sich zu neuen Taten motivieren.

Fotograf von grosser Sensibilität

Hansruedi Aeschbacher ist ein Fotograf, der grosse Sensibilität für menschliche Zusammenhänge und Befindlichkeiten besitzt. Er liebt Menschen, Begegnungen, auch Menschen ausserhalb der Norm, Aussenseiter, die sich durch besondere Originalität auszeichnen und eine andere Art von Leben praktizieren. Er erinnert sich gerne an die Begegnung mit der alten Dame «Hulda», die in einer Schulklasse im hohen Alter Lesen und Schreiben erlernte. Hier machte er Bilder voller menschlicher Schönheit und innerer Spannung. Die alte Dame, die sich tief über ihre Schreiftafel beugt, ihren Namen hinkritzelt, umstellt von Schulkindern, die jede ihrer Bewegungen neugierig und fasziniert beobachten. Es sind dies Bilder, die Geschichten erzählen und spürbar machen, wie unterschiedlich menschliches Leben aussehen kann. Solche ausgefallene Situationen ziehen den Fotografen Aeschbacher magisch an und motivieren ihn zu interessanten und berührenden Aufnahmen. Blättert man durch seine Fotografien aus all diesen Jahren, entdeckt man eine wunderschöne Serie über junge Berufsleute in der Ausbildung zur Pflegefachfrau, die Menschen mit einer Beeinträchtigung betreuen und begleiten. Diese Serie strahlt aus dem Inhalt viel Menschlichkeit





Triathlon in Zürich: es muss alles schnell gehen!

aus und wirkt durch das Spontane und Herzliche, wie diese verschiedenen Personen miteinander reden, spielen und ihre tägliche Arbeiten verrichten.

Dynamisch und witzig sind zum Teil auch seine Aufnahmen im Bereich des Sportes. Der Triathlon in Zürich, wo sich ein junger Sportler für die kommende Radstrecke einkleidet, sich im Adamskostüm präsentiert und gar nicht realisiert, dass ihn unzählige Zuschauer im Hintergrund dabei beobachten. Amüsant ist auch die Aufnahme von Beat Breu während eines Velorennens über Land, völlig verschmutzt, von Erdschnecken überzogen, aber hellwachen Blickes und siegesgewiss. Sportliche Tätigkeiten unter Kindern begeistern den begabten Fotografen, aber auch Theater und Tanz. Von den Oltnen Tanztagen hat er während all der Jahre wunderschöne Aufnahmen gemacht. Schwarzweisse Bilder, die sich durch Sensibilität, Ästhetik und grosse fotografische Qualität auszeichnen. Tanz, Bewegung einzufangen, ist besonders reizvoll, braucht man doch genau den richtigen Moment, um im Bild das festzuhalten, was man weitervermitteln möchte.

Auch den Untergang der Zementi 1998 hat Hansruedi Aeschbacher in zahlreichen Bildern dokumentiert. Diese

Bilderserie ist geprägt von leiser Melancholie, geht doch für die Stadt Olten ein Stück wichtige Industriegeschichte verloren. Eine weitere Serie befasst sich mit Wegwerfgegenständen, aber nicht im üblichen Sinne, sondern mit Autowracks oder Bruchstücken von alten Autos, die irgendwo platziert wurden und bei denen die Natur wieder Oberhand gewonnen hat. Dichtes Efeu umschlingt die metallenen Bestandteile, Gras im wörtlichen Sinne wächst darüber, die Natur erobert sich ihren Platz zurück, und doch lassen sich die Spuren nicht ganz verwischen. Unterhaltsam sind die Fotos von den Spalt- und Sägemeisterschaften in Welschenrohr. Männer, die alles geben, Holz sägen und spalten als gelte es ihr Leben. Es sind dies Bilder voller Dynamik und Spannung. Aussergewöhnlich und aufschlussreich ist auch die Bilderserie über den Oldtimer-Treff im Gäu. Man entdeckt grossartig verchromte Modelle, die man schon als Kind bewunderte und die Sammler mit Leidenschaft pflegen und betreuen. Einzelne Porträts sind auszumachen, obwohl Hansruedi Aeschbacher es nicht unbedingt liebt, ein Porträt in einem Atelier zu gestalten. Er bevorzugt die spontane und sich ständig verändernde Situation, die einem beim Fotografieren



Beim Bewundern von Oldtimern

immer wieder neu und überraschend motiviert und die auch unerwartete reizvolle Bilder zulässt. Es sind dies Porträts von Frauen, Mutter und Grossmutter oder Mutter und Tochter, zwei Generationen, aber auch Mutter und Kind, geprägt von stiller Schönheit und viel Lebensfreude ausstrahlend.

Hansruedi Aeschbacher hat aber auch ein fotografisches Auge für die verlorenen und vergessenen Dinge in unserem Alltagsleben. Für Wegwerfobjekte wie Schrauben und Büchsen, Pneus und andere Gebrauchsgegenstände, die verbotenerweise irgendwo im Freien dahin dümpeln und uns daran erinnern, dass der Mensch überall seine Spuren hinterlässt und manchmal wenig Sinn und Verantwortung entwickelt, diese zu entsorgen. So entstehen zufällige Bilder über die Vergänglichkeit menschlicher Existenz und Gegenstände aus dem Alltag, die einen berühren und aus der Zufälligkeit heraus auch fesseln.

Das Fotografieren ist eine Kunst

Das Fotografieren ist eine Kunst, Hansruedi Aeschbacher beherrscht diese Kunst auf eindrucksvolle Art. Er ist nicht ein Fotograf, der seine Aggressionen abbauen muss, der

Bildern nachrennt, um auf sich aufmerksam zu machen, auch nicht im Bereich der tragischen menschlichen Begebenheiten wie bei Unfällen und Brandkatastrophen. Wohl muss auch er seinen Job als Reporter erfüllen, aber nicht um jeden Preis. Er liebt seinen Beruf über alles, und hat er noch so wenig Zeit für persönliche Dinge in seinem Leben, so weiss er doch, dass diese Zeit als Fotoreporter für ihn eine wertvolle und bereichernde war. Eine Zeit, die er nie missen möchte. Das Hektische, rasch sich Verändernde gehört zur journalistischen Tätigkeit, zum Leben eines Bildreporters. Was er sich manchmal wünscht, wäre Zeit oder mehr Zeit, in der er bewusster seine Bilder archivieren könnte. Jeder Tag bringt Neues, und man gewöhnt sich an das Tempo, das die heutige Zeit mit all ihren Veränderungen mit sich bringt, und doch wünschte man sich manchmal einen Freiraum, in dem man seinen eigenen Bildern nachgehen könnte, nicht weil man sie für wichtig betrachtet, sondern weil man erkennt, dass in der Reflexion viel Kraft liegt, die neue Perspektiven erschliesst und jede Art von Leidenschaft am Leben erhält.